



Ein Bau zwischen dem bestehenden Gasthaus und dem Stall anstelle des bisherigen Projekts kann sich die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz vorstellen. (Archiv tr)

Insel Ufenau Das Kloster Einsiedeln lässt Standort und nötigen Umfang des Gastbetriebs klären

Neue Lösung scheint in Sicht

Wie viel Raum an welchem Standort ist nötig, um einen Gastbetrieb auf der Insel Ufenau zu gewährleisten? Dies will das Kloster klären lassen.

Regula Kaspar-Fisler

In die Auseinandersetzung um das geplante Sommerrestaurant auf der Insel Ufenau kommt Bewegung. Das Kloster Einsiedeln zeigt sich gesprächsbereit und will im Dienste der Sache eine Brücke schlagen. «Trotz unterschiedlicher Auffassungen zwischen den Parteien befürworten alle die gleichen Grundsätze und Zielsetzungen für die Zukunft auf der Insel Ufenau», heisst es in einer gestern Abend verschickten Mitteilung. Und weiter: «Die Klostersgemeinschaft will alles unternehmen, dass die Insel auch für zukünftige Generationen ein Ort der Gastfreundschaft bleibt.» Dies ist mit dem bestehenden, dringend sa-

nierungsbedürftigen Gasthaus «Zu den zwei Raben» nicht mehr möglich. Darin sind sich die verschiedenen Parteien einig. Wie gross ein An- oder Neubau aber sein müsste und wo er zu stehen kommen soll, damit er das Landschaftsbild und die Natur nicht über Gebühr stört, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Gegen das Restaurant-Projekt des berühmten Architekten Peter Zumthor gingen Einsprachen ein. Gegen eine Bewilligung des bestehenden Projekts auf der Insel Ufenau durch die Schwyzer Regierung spricht ein Gutachten der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission. Dieses wurde von der Schwyzer Regierung angefordert, nachdem der Verein «Ufenau ohne Neubau» und die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz nach Ablauf der Frist Einsprachen gemacht und ein solches Gutachten gefordert hatten.

Gemeinsam ans Werk

Die Experten des Bundes kamen im Gutachten klar zum Schluss, dass ein

Neubau, wie ihn das Kloster Einsiedeln als Eigentümerin der Insel und Bauherrin plant, auf der mehrfach geschützten Insel nicht in Frage kommt (die «ZSZ» berichtete).

Den Ausschlag für die Gesprächsbereitschaft gegeben hat laut Pater Lorenz Moser, Statthalter des Klosters Einsiedeln, nun auch der Umstand, dass man in absehbarer Frist zu einem Ziel kommen will. Dies wäre mit einem langwierigen Rechtsstreit nicht möglich. Deshalb will das Kloster nun sicherstellen, dass ein Ersatzbau «nur in der absolut notwendigen Grösse» erstellt und der Standort noch einmal von Grund auf diskutiert und überprüft wird. «Diese Arbeit an den gemeinsamen Zielen möchte das Kloster mit allen in das aktuelle Baubewilligungsverfahren involvierten Parteien durchführen», heisst es in der Mitteilung. Wie viel Zeit dies in Anspruch nehmen wird, konnte Pater Lorenz Moser gestern nicht sagen.

Das Kloster sei bereit, dem Architekten den Auftrag zur Überprüfung des Standorts und der Nutzflächen zu ertei-

len. Damit Anregungen und Vorbehalte von allen eingebracht werden können, seien die betroffenen Stellen von Bund, Kanton und Gemeinde sowie die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz vom Kloster Einsiedeln zur gemeinsamen Überprüfung des Standorts und der Nutzflächen eingeladen worden. Noch nicht alle Parteien haben zugesagt. «Wir erwarten die Antworten aber im Verlaufe dieses Monats.»

«Bedenken gerechtfertigt»

Für Raimund Rodewald, Geschäftsführer der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, hat die neueste Entwicklung der Dinge gezeigt, dass die Bedenken der Stiftung gerechtfertigt waren. «Ich bin sehr froh, dass die Entwicklung nun in diese Richtung geht und eine Versöhnung von Landschaft und Architektur möglich wird», sagte er gestern Abend. Ein zweites Projekt auszuarbeiten, dies sei auch seine Vorstellung gewesen, sagte Rodewald, der davon ausgeht, dass das bestehende Projekt von Peter Zumthor damit vom Tisch ist.

Nachgefragt

Die Bezirke profitieren



Regierungsrat Lorenz Bösch.

Elvira Jäger

Lorenz Bösch, Anfang Woche hat die Konferenz der Gebirgskantone in Bern eine Erhöhung der Wasserzinse von 80 auf 100 Franken pro Kilowatt Bruttoleistung verlangt. War der Kanton Schwyz in Bern auch dabei?

Nein. Der Kanton Schwyz ist vor Jahren wegen Meinungsdivergenzen aus der Konferenz ausgetreten.

Aber die Schwyzer Regierung wird sicher eine Meinung zur Erhöhung der Wasserzinse haben?

Eine offizielle Regierungsmeinung gibt es nicht; das Thema lag in letzter Zeit nicht auf dem Tisch. Meine persönliche Einschätzung ist die, dass es gute Gründe gibt, das Thema auf den Tisch zu bringen. Immerhin ist es eine Weile her seit der letzten Anpassung der Wasserzinse.

Wie hoch sind die Einnahmen für den Kanton Schwyz?

Die Wasserzinse haben für uns nicht die gleiche finanzielle Bedeutung wie für die klassischen Gebirgskantone. Wir haben lediglich drei Konzessionen von Bedeutung: Muota, Wägitaler- und Sihlsee. Dazu kommt, dass der grösste Teil der Zinseinnahmen, nämlich zwei Drittel, an die Bezirke geht. Von demjenigen Drittel, der beim Kanton bleibt, geht nochmals ein Drittel an die Gemeinden, auf deren Gebiet das genutzte Wasser liegt.

Umweltverbände haben auf das Begehren der Gebirgskantone mit der Gegenforderung reagiert, zuerst müsse der Gewässerschutz höher gewichtet werden. Was tut der Kanton Schwyz hierfür?

Wir haben das Inventar der Wasserentnahmen erstellt und den Sanierungsbericht abgeliefert, den der Bund inzwischen akzeptiert hat.

Pro Natura schätzt, dass bei 90 Prozent der Wasserentnahmen im Kanton Schwyz kein Restwasser im Bachbett bleibt.

Die Schätzung mag aus Sicht der Pro Natura richtig sein, ich halte sie für masslos übertrieben.

Trotzdem muss das Restwasserproblem laut Gewässerschutzgesetz bis 2012 gelöst sein. Wie wollen Sie es angehen?

Sobald wir Massnahmen ergreifen, wird es zu Konflikten zwischen Wirtschaftlichkeit und Naturschutz kommen. Wenn die Konzessionsnehmer aufgrund von Naturschutzmassnahmen weniger Einnahmen erzielen, können wir sogar entschädigungspflichtig werden. Auch der Schwyzer Kantonsrat hat sich schon zu dieser Problematik geäussert, und zwar eher zugunsten der wirtschaftlichen Seite.

Pfäffikon Kino am See startete trotz strömendem Regen mit «Miss Potter»

Nur eingefleischte Fans genossen Start im Zelt

Wetterpech am Start des Pfäffiker Open-Air-Kinos. Es war gerade 14 Grad warm und goss wie aus Kübeln. Zum Glück gabs das bewährte Zelt.

Fredy Stäheli

Die zahlreichen Stuhlreihen in der Pfäffiker Seeanlage blieben gestern leer. Die eingefleischten Kinofans schauten sich den ersten Film des diesjährigen Kinofests am See aus dem schützenden Zelt heraus an. Das Wetter war denn auch Thema der Eröffnungsansprache von OK-Mitglied Ivo Schnyder. «Das schöne Wetter ist bestellt, wird aber später nachgeliefert.» Das gelte allerdings nicht mehr für den Mittwochabend. Denn der Blick auf das Wetterradar mache klar, dass es den ganzen Abend regnen werde.

Schnyder wies darauf hin, dass der Grossanlass nur dank dem unentgeltlichen Einsatz der zahlreichen Helfer – es sind pro Vorstellung rund 40 – durchgeführt werden kann. Ivo Schnyder gab bekannt, dass Luzia Feusi-Fässler neu im OK des Kino am See mitmacht. Zum letzten Mal dabei ist Festwirt Armin Flattich. Das sei bedauerlich, denn Flattichs Engagement sei gross gewesen,



Das OK unter dem schützenden Zelteingang: (von links) Luzia Feusi, Armin Flattich, Astrid Pfyl, Ivo Schnyder, Sandra Graf und Thomas Fässler. (Fredy Stäheli)

sagte Schnyder. «Rund 230 Stunden hat er jedes Jahr aufgewendet, damit punkto Gastwirtschaft alles klappt.» Die Suche dürfte entsprechend schwierig sein, meinte Schnyder. Er merkte an, dass

diesmal die Filmwahl schwierig gewesen sei, weil für gewisse Filme nicht genügend Kopien zur Verfügung standen. Auch sei der Start eines bereits versprochenen Films auf später verschoben

worden. Wettermässig hofft das OK auf eine Trendwende. Zurückblickend meint Schnyder: «Das Kino am See startet dieses Jahr so, wie es letzte Jahr aufgehört hat.»

Arbeitslosigkeit

Erstmaliger Anstieg

Gemäss den Erhebungen des Kantonalen Amtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Kiga) waren im Kanton Schwyz Ende Juli 2007 insgesamt 924 Arbeitslose (Vorjahr: 1252) registriert. Dies entspricht einer Zunahme um 45 Personen oder 5,1 Prozent gegenüber dem Vormonat. Die Arbeitslosenquote stieg zum ersten Mal im Jahr 2007 leicht an, um 0,1 Prozentpunkte auf 1,3 Prozent. (e)